

## Ein mittelalterlicher Stadtteil in einer modernen Großstadt.

Die alte Hansestadt Bremen ist um eine hervorragende Sehenswürdigkeit reicher geworden, an der künftighin Besucher des In- und Auslandes nicht ohne Bewunderung werden vorübergehen können. Architekten, Künstlern und Kunstgewerblern aber bietet sie eine Fülle interessanter Einzelheiten, die befruchtend auf die zukünftige Gestaltung und Erhaltung alter Städtebilder einwirken wird.

In nächster Nähe von Bremens Wahrzeichen, dem Roland und dem alten Rathaus ist ein Stückchen bremischer Mittelalters zu neuem Leben erwacht: die Bilderschauke. Großherziges Mäzenatentum hat im Verein mit tiefwurzelter Heimatliebe und künstlerischer Schaffensfreude ein Denkmal errichtet, das im Zusammenfassen von Altem und Neuem Vergangenes und Künftiges verbindet. Ein Werk, das den Zauber von Bremens großer Vergangenheit wieder belebt, die uns in seinen Mauern auf Schritt und Tritt vor Augen steht, uns zur Bewunderung für die Leistungen des Mittelalters hinreißt.

Die neue-alte Böttcherstraße besteht aus einem Komplex von Bauteilen, die im Laufe der letzten Jahre von dem Bremer Kaufmann und General-Konful Dr. h. c. Ludwig Roselius aufgeführt worden sind. Es würde über den Rahmen dieser Ausführungen hinausgehen, die Geschichte der Böttcherstraße hier aufzuzeichnen. Beschränken wir uns deshalb darauf, die Stadt in der Stadt, den Platz um Roselius-Haus und St. Petri-Haus einer Betrachtung zu unterziehen.

große Figuren in niedersächsischer Tracht, welche die Leuchtschalen halten. An der Straßenseite führt ein Arkadengang zum St. Petri-Fischhaus, dessen Giebel mit den hohen, gotischen Fenstern ausgesprochen Kirchencharakter trägt. Wie verlaudet, ist bei dem Entwurf dieses Hauses einer alten Ueberlieferung Rechnung getragen worden. Blickt man von hier aus durch die Gasse in der Richtung des Marktes, so bietet sich dem Auge ein zwar verjüngtes, aber unverfälschtes Bild mittelalterlicher Städtebaukunst. Der alte Giebel des Roselius-Hauses, der Arkadengang mit den altertümlichen Schaufenster, Giebel und Dächer der Neubauten, dahinter der ein wenig geneigte Turm der Lieb-Frauen-Kirche, ein Bild, wie man es in den beschaulichen, friedeatmenden Winkeln alter Städte immer wieder findet. Das Petri-Haus mit seinen Beleuchtungskörpern, den „Delfter“-Bildern, Wandstiefeln, den eigenartigen Tischen und Stühlen ist eine sehenswerte niedersächsische Gaststätte.

Die linke Seite der Straße nimmt das Hoetger-Haus ein, das mit seiner fremdartig anmutenden Ueberbrückung an den Giebel des „Hag-Hauses“ läßt. Träumen wir eben noch im Zauber mittelalterlicher Städteherrlichkeit unter Arkaden und patinaüberzogenen Kupferdächern, alten trauten Winkeln und Nischen, so werden wir beim Anblick dieses Bauwerkes jäh aus der Vergangenheit in die immer zu Zerstörung und Wiederaufbau neigende Neuzeit versetzt. Das Haus ist aus einer Reihe alter Bauten, die zum Teil mit in das neue hineingebaut wurden, und unter Verwendung alten Materials errichtet. Das Haus ist den Künsten gewidmet und trägt zum Andenken den Namen der verstorbenen Worp-

Da muß zuerst das Roselius-Haus genannt werden, das als die Keimzelle der anderen Bauten anzusehen ist. Zuerst Kontorhaus, beherbergte es nachher niedersächsische Altertümer und Sehenswürdigkeiten und den „Niedersachsenklub“. Nebst dem Roselius-Haus erstand dann aus Bausteinen alter Gebäude die Bremen-Amerika-Bank mit ihren schönen, ragenden Giebeln und in der Verlängerung zur Martinistraße eine Häuserfront in ähnlichem Stil, — moderner Niedersachsensstil, der auch bei den letzten, jetzt fertiggestellten Bauten zum größten Teil Anwendung fand. Die neuen Häuser, die das Straßenbild zu einem Ganzen abschließen, dienen verschiedenen Zwecken. Architektonisch sind sie in einheitlicher Idee zusammengehalten, mit Ausnahme des linksseitigen Hoetger-Hauses, von dem im Folgenden noch die Rede sein wird. Das mit einem schönen und eigenartigen Treppengiebel geschmückte Eckhaus erhielt den Namen „Hag-Haus“. Das Innere beherbergt neben den Propagandaräumen der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft (Kaffee Hag) eine Reihe von Ausstellungsräumen und Vortrags-sälen, in denen in erster Linie niederdeutsche Art gepflegt werden soll. Ebenso ein niedersächsisches Museum. Daran anschließend befindet sich das „Flett“, ein niedersächsisches Bier- und Speisehaus, das in origineller, heimattreuer Weise ausgestattet wurde. Die Wände bedecken alte, bunte Fayencen, auf einem rings um den Saal laufenden Aufbau ist eine reichhaltige Sammlung von Zinntellern und Krügen zusammengetragen. Das Originellste aber sind die von der Decke herabhängenden Beleuchtungskörper, die als zwei rüstige, niedersächsische Hochzeitskränze ausgebildet sind. Auf ihren Rändern stehen

weder Malerin Paula Becker-Mobergohn. Sein Erbauer ist Bernhard Hoetger, ebenfalls der Worpstädter Künstlerkolonie angehörend. Er gilt als eine eigenwillige, alle bestehenden Formen verneinende Künstlergestalt neuerer Richtung. Hoetger wollte hier etwas ganz besonderes schaffen, ob es ihm gelungen ist, bleibt dem Urteil unserer Nachfahren überlassen.

Der neben dem Ruppelbau angebrachte Stein mit dem Bremer Wappen stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist eine Stiftung des Bremer Kaufmanns Robert Rickmers. Im Innenhof hat Hoetger einen Brunnen geschaffen, der die „Bremer Stadtmusikanten“ in origineller Form darstellt. Die Räume sind, wie oben bemerkt, der Werkkunst gewidmet, die hier eine Heimstatt gefunden hat.

Das Innere des Paula Becker-Mobergohn-Hauses gleicht dem Äußeren in Bezug auf architektonische Einzelheiten. Vorhalle und Aufgang zum Saal wirken in farblicher und baulicher Hinsicht äußerst eigenartig und seltsam. Vorsprünge wechseln mit Einbuchtungen, Klinter mit bunten Glas-Bausteinen. Ueberall tritt Hoetgers Idee, das Alte umzuwerfen und Neues zu schaffen, zutage.

Man mag über die beiden im krassen Gegensatz zueinander stehenden Seiten der neuen Böttcherstraße denken wie man will, Bremen ist um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden und alle Besucher der Hansestadt werden nicht umhin können, festzustellen, daß der alte Hanseatengeist, der nicht aufgehört hat, Neues zu schaffen, daneben aber auch nicht vergessen hat, das Alte zu ehren, hier wieder ein glänzendes Beispiel seiner Kraft in die Tat umsetzte.